



Im jüdischen Friedhof von Innsbruck: Abraham und Zipora Gafni mit Tochter Tali und den Enkelkindern Neta, Karmel und Schaced, die auf den Namen von Abrahams verstorbener Mutter Anna zeigt. Abraham Gafni hat sich zum Ziel gesetzt, alle seine Kinder und Enkelkinder nach Innsbruck zu bringen, damit sie ihre Wurzeln in Tirol kennenlernen.

AUF BESUCH IN TIROL

Am Grab der Mutter

ABRAHAM GAFNI:

” 1963 war ich das erste Mal nach meiner Vertreibung wieder in Innsbruck. Mit zehn Jahren bin ich von Innsbruck weg. Ein Vierteljahrhundert später, im Alter von 35 Jahren, bin ich mit meiner Frau und mit meinem besten Freund und seiner Frau das erste Mal wieder zurückgekommen. Wir hatten ein über vier Ecken geliehenes Auto, mit dem wir von Genua aus eineinhalb Monate lang überall herumgefahren sind: Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Italien – und Innsbruck. Am Auto war vorne und hinten eine israelische Fahne befestigt. Ich habe darauf gewartet, dass es irgendetwas gibt, dass ich irgendetwas Schlechtes höre, aber es blieb alles völlig ruhig.

Wir sind den Brenner hinuntergefahren, ich habe jedoch nichts Besonderes gefühlt. Meine Frau Zipora ist

da ganz anderer Meinung. Jedenfalls kommen wir in Innsbruck an und mein erster Weg war in den Friedhof, zum Grab meiner Mutter, und es war alles unverändert; Innsbruck war für mich völlig unverändert, so wie ich es verlassen habe. Wir sind in den Friedhof hineingegangen und ich habe mich sofort ausgekannt. Ich war als Kind beim Begräbnis meiner Mutter und danach vielleicht noch ein- oder zweimal an ihrem Grab, bevor ich weg musste, aber ich habe meine Frau, ohne jemanden zu fragen und ohne zu suchen, direkt zum Grab meiner Mutter hingeführt. Mir ist sofort aufgefallen, dass der schöne Grabstein ausgetauscht worden ist. „Du warst noch ein Kind und du warst klein“, hat meine Frau gesagt, aber ich war mir sicher, dass das nicht der richtige Grabstein war. Viel später habe ich erfahren, dass ein Steinmetz während des Krieges Grabsteine abtransportiert hat, weil sie ihm die Stadt Innsbruck verkauft hat, und dass auch zwei kleine Bomben den Friedhof verwüstet haben.

Nach dem Friedhof habe ich meinen Rundgang in Pradl gemacht. Ich bin in die Kirche und vor die Schule gegangen, habe den Kindergarten gesucht, aber nicht gefunden und bin ins Haus meiner Großeltern, in den Garten, in den ersten Stock hinauf und vor der Türe gestanden. Ich habe aber weder angeklopft noch geklingelt, der Name am Türschild war mir fremd. Da sind wir wieder hinausgegangen. Ich war irgendwie, ich kann mich nicht mehr genau erinnern, ich glaube, mich hat das alles innerlich nicht berührt, ich habe das ganz kalt aufgenommen. Aber meine Frau erzählt da etwas völlig anderes.

1982 war ich in München als Ringrichter bei der Amateur-Boxweltmeisterschaft. An meinem freien Tag bin ich nach Innsbruck zum Grab meiner Mutter gefahren. Ich suche und suche, aber ich habe es nicht gefunden. Ich gehe in die Friedhofsverwaltung, da sagt mir der Angestellte wortwörtlich: „Es tut mir leid, ich muss Ihnen sagen, das Grab Ihrer Mutter ist der Erweiterung des Südrings zum Opfer gefallen.“ Und als er mir das sagt, wird mir ganz heiß und ich packe den Schreibtisch und er schreit: „Nein, nein, nein bitte, der Oberrabbiner aus Wien war auch da und da sind alle, die in den aufgelassenen Gräbern waren, ordentlich bestattet worden in einem großen Grab mit



Abraham Gafni mit seinen Enkelkindern Schaced, Karmel und Neta im Haus der Großeltern in der Defreggerstraße in Innsbruck, wo er die ersten zehn Jahre seines Lebens verbrachte. Das Foto entstand dort, wo die Familie Turteltaub Ende 1938 die letzten Aufnahmen machte, bevor sie die Heimat verlassen musste.

einer Tafel, auf der alle Namen stehen.“ Ich habe mich sehr geärgert und sehr aufgeregt darüber, denn durch das Grab meiner Mutter hatte ich das Gefühl, dass ich doch noch irgendetwas Eigenes in Innsbruck habe.

Und jetzt habe ich Fotos von allen meinen Enkeln, außer den Kleinsten, mit dem Finger auf dem Namen meiner Mutter, Anna Scharf, auf der Tafel im Gemeinschaftsgrab. Das ist jetzt alles, was geblieben ist, aber trotzdem habe ich jetzt in Innsbruck wieder neue, nette Bekannte und das Leben geht weiter.

Meinen Kindern habe ich früh davon erzählt, was passiert ist, immer wenn sie gefragt haben. Und ich habe auch viel aufgeschrieben. Sie haben gewusst, dass der Vater mit einem Flüchtlingsschiff gelandet ist und dass meine engere Familie und viele andere umgekommen sind. Die älteste Enkelin interessiert sich besonders, will alles wissen und schreibt alles auf.

Meine Kinder und Enkel haben kein Problem mit Österreichern, aber sie machen sich keine besonderen Gedanken über Innsbruck, für sie ist Innsbruck ein schöner Ausflug. Ich bin nämlich mit meinen Kindern und Enkelkindern nach und nach hierher gefahren, weil ich wollte, dass sie sehen, woher sie stammen, woher ich komme. Ich erzähle ihnen zwar von Innsbruck, von Österreich, von den Bergen, aber ich wollte, dass sie das mit eigenen Augen sehen. Ich bin schließlich hier geboren und habe hier das ABC gelernt. Eine Enkelin habe ich nach Innsbruck mitgenommen, als sie mit 12 Jahren ihre Bat Mizwa gefeiert hat. Ich war mit ihr im Haus Defreggerstraße, im Haus, das ich als Enkel verlassen habe und wohin ich als Großvater mit meiner Enkelin zurückgekommen bin. Zum Glück kann ich die Kinder durch Innsbruck führen und ihnen die Orte meiner Kindheit zeigen. Viele können das leider nicht, weil alles verschwunden ist. Die fahren nach

Anlässlich seines ersten Aufenthaltes in Innsbruck 1963 nutzte Abraham Gafni die Gelegenheit, um sich erneut eine Geburtsurkunde ausstellen zu lassen.

E1



GEBURTSURKUNDE

Matrikenstelle: Pfarramt Israelitische Kultus-
gemeinde Innsbruck Band II H Seite 19 -

Erich W e i n r e b

ist. am 23. August 1928

in Innsbruck, Defreggerstraße 12 geboren.

Vater: Leo W e i n r e b , israelitisch, wohnhaft in
Innsbruck.

Mutter: Anna W e i n r e b , geb. Turteltaub, israelitisch,
wohnhaft in Innsbruck.

Anderungen der Eintragung:

Eine Zwischenzeile. _____

Innsbruck den 17. Juli 1963

Der Matrikenführer:
Stadtmagistrat Innsbruck
(Bezirksverwaltungsbehörde)
Der Bürgermeister:
im Auftrage:
W. W. W.
(Präsident)





Polen mit den Kindern, aber sie können ihnen nichts mehr zeigen, das meiste ist spurlos verschwunden.

“

ZIPORA GAFNI:

” Innsbruck war für Abraham immer ein Symbol. Er hat sich dort sehr wohl gefühlt, nicht nur wegen der schönen Landschaft. Die Großeltern haben ihm viel gegeben, sie waren zu ihm sehr fürsorglich und auch die vielen Tanten, Onkel, Cousins und Cousinen. Sie haben ihm ein Heim gegeben, Heimat und Liebe. Das ist seine Innsbrucker Vergangenheit, von der er viel erzählt.

Er war ein verwöhntes Kind und sagt immer, dass er nicht gefolgt hat. Aber er hat dann Verantwortung bekommen für seinen Bruder und musste früh erwachsen sein. Seitdem hat er ein starkes Pflichtgefühl.

Als er 1963 das erste Mal wieder in Innsbruck war, war er sehr angespannt, auch wenn er versichert hat, dass er völlig gelassen ist. Wir sind in die Defreggerstra-

*Was übrig blieb ...
Schränk der
ermordeten Groß-
eltern mit ihrem
Schnapsservice im
Wohnzimmer von
Abraham und
Zipora Gafni in
Kiryat Tivon*

